

„Wir müssen gleiche Chancen schaffen“

Ali Rahimi und Georg Kraft-Kinz vom Verein Wirtschaft für Integration über das Zusammenleben.

(wu). Auf den ersten Blick haben Georg Kraft-Kinz und Ali Rahimi wenig gemeinsam. Kraft-Kinz ist in Graz geboren, wo er Jus studierte. Seit 2003 ist er stellvertretender Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien. Ali Rahimi kam in Teheran auf die Welt. Als er drei Jahre alt war, übersiedelte seine Familie nach Wien. Nach dem BWL-

„Integration ist ein gegenseitiger Prozess. Respekt und Anerkennung spielen dabei eine Schlüsselrolle.“

ALI RAHIMI, VWFI

Studium übernahm Rahimi den Betrieb seines Vaters. 2009 gründeten Kraft-Kinz und Rahimi den Verein Wirtschaft für Integration (VWFI).

An einem Strang ziehen

Das Integrationsministerium rechnet damit, dass mindestens 30.000 Menschen, die heuer in Österreich um Asyl ansuchen, dieses auch bekommen werden. „Diese Menschen hier aufzunehmen und in den Arbeitsmarkt zu integrieren, ist

„Alle müssen an einem Strang ziehen – die Politik ebenso wie die Wirtschaft und die Zivilgesellschaft.“

GEORG KRAFT-KINZ, VWFI

eine Herausforderung, die wir bewältigen können“, ist Kraft-Kinz überzeugt. „Dazu müssen wir aber alle an einem Strang ziehen – die Politik ebenso wie die Wirtschaft und die Zivilgesellschaft.“ Ali Rahimi ergänzt: „Integration ist ein beidseitiger



„Offenheit leben und den Menschen echte Chancen geben“, ist für Ali Rahimi und Georg Kraft-Kinz (v.l.) wichtig.

Foto: VWFI

Prozess. Gegenseitiger Respekt und Anerkennung spielen dabei eine Schlüsselrolle.“ Gelungene Integration bedeute volle Teilhabe am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. Damit das passieren könne, so Rahimi, „muss die Politik Chancengerechtigkeit schaffen. Das beginnt beim diskriminierungsfreien Zugang zu Bildung und zum Arbeitsmarkt und reicht bis zum Recht auf politische Mitbestimmung.“

Sprache ist der Schlüssel

Und was würde Rahimi einem „frisch gebackenen“ Immigranten raten? „Besonders wichtig ist der schnelle Erwerb der Landessprache. Denn ohne Deutschkenntnisse ist es sehr schwierig, am heimischen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Gleichzeitig ist es wichtig, die eigenen Wurzeln, die Herkunft nicht zu vergessen. Es ist wichtig, zu wissen, woher man kommt. Das ist Teil der persönlichen Identität, egal, ob man sich physisch gerade in Europa oder auf einem anderen Kontinent befindet.“

Eine wichtige Funktion bei der Integration spielen die Wirtschaft, so Kraft-Kinz. Was aber können die Unternehmen zur Integration beitragen? „Es geht darum, Offenheit zu leben und den Menschen echte Chancen zu geben. Das heißt einerseits, sie entsprechend ihrer Qualifikationen zu beschäftigen und diese zu fördern. Andererseits gilt es aber auch, ein Betriebsklima zu schaffen, in dem ein positives Miteinander stattfinden kann.“ Das beginne bei unternehmensinternen Deutschkursen und Fortbildungsmaßnahmen bis hin zu gemeinsamen Kochabenden und interkulturellen Trainings für die Beschäftigten aus verschiedenen Ländern.

Kontakt mindert Vorurteile

Und wie nimmt man den Menschen die Angst vor Ausländern? Rahimi: „Das ist wirklich so: Dort, wo es persönlichen Kontakt gibt, sind die Vorurteile wesentlich geringer ausgeprägt. Es heißt nicht umsonst: ‚Durchs Reden kommen die Leut z’sam.‘“